

## Zur Biologie des japanischen Paradiesfliegenschnäppers *Terpsiphone a. atrocaudata* (Eyton).

Von **Hermann Jahn**, Deutsche Schule Kobe.

Der Paradiesfliegenschnäpper gehört zu den eigenartigsten Vogelgestalten der japanischen Inseln. Das ♂ mit seinen überkörperlangen beiden mittleren Schwanzfedern und dem dunkelpurpurn schimmernden Rücken ist eine auffallende Erscheinung in der in ihren wesentlichsten Zügen nordisch bestimmten Vogelwelt der japanischen Hauptinseln und erinnert mehr an tropische Gestalten.

Der Vogel ist auf Hondo, Shikoku und Kyushu zu finden, aber nirgends häufig. Der von ihm geforderte Biotop ist nicht überall ausgebildet und kommt in vielen Gegenden nicht vor. So fehlt die Art ganz in der sich in allen Teilen des Landes wiederholenden Landschaft, die man als die „japanische Normallandschaft“ bezeichnen kann. Diese ist gekennzeichnet durch entweder mit Kiefernwald oder der baumlosen „Hara“ (niedrigem, grasdurchstandnem Gestrüpp) bedeckte Bergrücken, die von größeren oder kleineren Ebenen durchbrochen sind, welche ganz reiner Kulturlandschaft angehören. Der Lieblingsaufenthalt des Vogels ist geschlossener, schattiger Waldbestand, in dem das Laubdach der Baumkronen einen dichten Abschluß bildet, und in dem unterhalb der Krone blattlose freie Aeste Raum zur Insektenjagd und Sitzgelegenheiten bieten. Zudem muß lichtetes Unterholz vorhanden sein, das dem Vogel die Möglichkeit gibt, sein Nest in einer Höhe von etwa 2 bis 6 Metern über dem Boden anzulegen.

So fand ich den Paradiesfliegenschnäpper in zwei einander sehr unähnlichen Lebensräumen, denen nur die genannten Eigenschaften gemeinsam sind. In der Umgebung des Fuji, der mit ausgedehnten Wäldern am sanft abfallenden Bergfuß und vorgelagerten Seen eins der vogelreichsten Gebiete Japans darstellt, bewohnt die Art dichte Laubwälder, die im wesentlichen Mischbestände aus verschiedenen Eichen-, Buchen- und Ahornarten u. a. darstellen. Die Wälder haben meist eine durchschnittliche Höhe von 10 bis 15 Metern. Im Kwansai-Distrikt im westlichen Japan (der weiteren Umgebung von Kobe, Osaka und Kyoto) findet sich solcher Laubwald überhaupt nicht, da die Höhenlage zu gering ist. Der Kiefernwald der „Normallandschaft“ ist zu licht, sodaß nur die verstreut vorhandenen alten Tempelwälder als Lebensraum in Frage kommen. Sie bestehen neben einigen Laubbäumen

hauptsächlich aus dichtstehenden alten Cryptomerien. Die Stämme der mächtigen Bäume ragen wie gerade Säulen empor, in 30 bis 40 Meter Höhe bildet die Krone ein dichtes Dach, während das Unterholz nur bis zu 10 Meter hoch ist. Nicht immer besitzen diese Tempelwälder, die meist auf einem Berge liegen, genügendes Unterholz und ausreichende Ausdehnung, um dem Fliegenschnäpper einen Brutbezirk zu bieten.

Im Sommer 1938 hatte ich verschiedentlich Gelegenheit, den schönen Vogel auf dem Berge Hiei bei Kyoto und bei Yamanaka und Subashiri (900—1000 Meter hoch) am Fuß des Fuji zu beobachten und einige Feststellungen über seine Lebensweise zu machen.

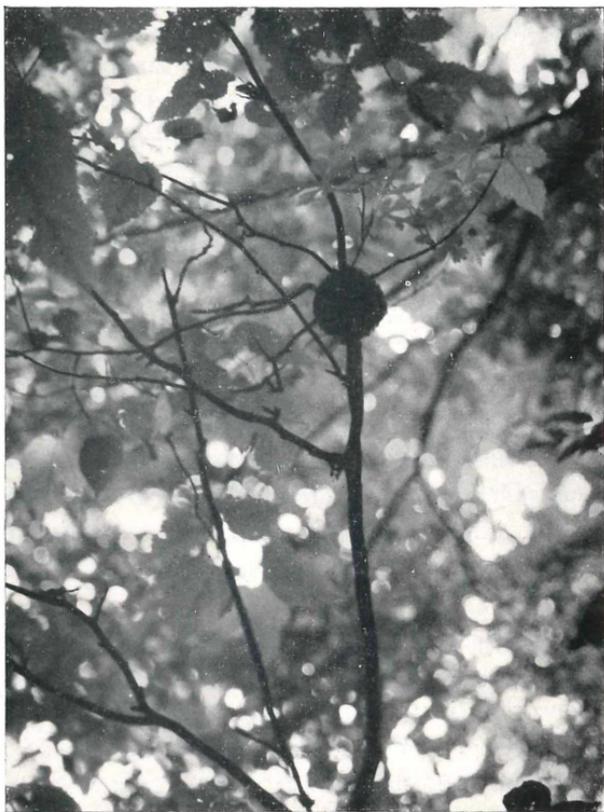
In ihrem Brutbezirk halten sich die Vögel zumeist in der Nähe der Baumkronen auf, sitzen jedoch nur auf den freien Aesten unterhalb der Krone, nie auf der Spitze, wie sie überhaupt nur ungern den Schutz des Laubdaches verlassen, um kurze Strecken über freies Land zu einem benachbarten Waldstück in der Nähe des Brutgebietes zu fliegen. Während die Vögel im Tempelwald des Hiei sich in den hohen Cryptomerien meist den Blicken entzogen, waren sie im niedrigen Laubwalde am Fuji umso besser aus nächster Nähe zu beobachten. Laut flötend oder leiser vor sich hin schwätzend und ständig kurze Strecken von Ast zu Ast fliegend, Insekten fangend, durchstreifen sie die Baumkronen. Der Flug ist sehr rasch und geschickt. Das ♂ bietet einen wundervollen Anblick, wenn es, ein Insekt verfolgend, eine rasche Wendung in der Luft macht und der lange Schwanz elegant mit herumschwingt, die Wendung unterstreichend.

Der Paradiesfliegenschnäpper verrät seine Anwesenheit zur Brutzeit durch seine kennzeichnende zweiteilige Flötstrophe „*tliei tlieü — woiit woiit woiit*“. Der erste Teil variiert bei verschiedenen Exemplaren, der zweite ist stets der gleiche und besonders laut. Der Pfiff läßt sich unschwer nachahmen, und man kann, einigermaßen gedeckt, den Vogel zur Brutzeit recht nah damit heranlocken. Er wird von beiden Geschlechtern hervorgebracht, vom ♂ allerdings häufiger und schallender. Er wäre als Gesang zu bezeichnen, da er gegen Ende der Brutzeit seltener zu hören ist. Außerdem vernimmt man ein leiseres, halbflötendes Geschwätz, vor allem vom ♂, in das gelegentlich die Flötstrophe und der Lockruf „*wüüid*“ eingeflochten wird. Dieser ist sehr variabel und drückt verschiedene Erregungszustände aus. Mit kurzem, einmaligem „*wüid*“ kündigen die Vögel ihre Ankunft am Nest an, der Warnruf besteht meist aus zweimaligem, gedehntem „*wüüid wüüid*“ und so weiter.

Zur Brutzeit nimmt das ♂ häufig eine Art „Balzstellung“ ein, bei der der Schwanz fächerartig gespreizt und der Körper vorgebeugt

wird. Auch beim ♀ beobachtete ich diese Stellung bei besonderer Erregung. Dabei ist meist das oben erwähnte Geschwätz zu hören.

Der Paradiesfliegenschnäpper trifft in der ersten Hälfte des Mai in seinem Brutgebiet ein. Die Brutzeit fällt wohl meist in die Monate Juni und Juli. Ich fand bei Yamanaka am 12. Juli einen Vogel auf 4 Eiern brütend (Nest 1), die Jungen flogen am 27. Juli aus. Bei



Aufn. H. Jahn

Abb. 1. Besonders kleines Nest von *T. a. atrocaudata* in dürrerem Stämmchen, 4 m hoch.

einem anderen Nest (Nest 2), das allerdings wohl ein Nachgelege enthielt, schlüpften die Jungen erst am 28. Juli und flogen am 7. August aus.

Zur Anlage des Nestes wählen die Vögel am liebsten ein kleinfinger- bis daumendickes Stämmchen im Unterholz, das in geeigneter Höhe von 2 bis 6 Metern eine Gabelung besitzt, in die das Nest eingebaut wird. Oft wird auch das Nest an einem ebensodünnen Seitenast eines größeren Baumes errichtet, stets aber ganz frei ohne Blätter-

deckung in der Nähe, von weitem sichtbar (Abb. 1). Die drei von mir gefundenen Nester standen alle unter dichtem Laubdach am Rande einer lichtereren Stelle im Walde. Das Nest, das, aus trockenen Gräsern geflochten, außen mit Moos oder Flechten leicht verkleidet, innen mit Würzelchen oder Pferdehaaren ausgelegt ist, ist auffallend klein. Nest 1 hatte einen Außendurchmesser von nur 8 cm. Ist das Nest in eine senkrechte Gabelung eingebaut, so wird der Raum zwischen den beiden



Aufn. H. Jahn

Abb. 2. Nest von *Terpsiphone a. atrocaudata* in der Stammgabel eines jungen Ahorn, 5 m hoch. Das Weibchen füttert.

Stämmchen von unten auf ausgefüllt, sodaß das Nest eine nach unten spitz zulaufende Form erhält (Abb. 2).

Am Nest 2, auf dem ich am 16. Juli das ♀ brütend fand, konnte ich in der Folgezeit eine Reihe von Beobachtungen machen. Die vier weißen, am stumpfen Ende rötlich getupften Eier wurden von beiden Altvögeln bebrütet. Das ♂ traf ich vor allem in den Vormittagsstunden

nach 6 Uhr brütend an, von Tagesanbruch (sehr frühe Dämmerung) bis etwa zu dieser Zeit durchstreifte es singend den weiteren Nistbezirk. Der weitere Nistbezirk war das von Maisfeldern, Gärten und Häusern begrenzte Wäldchen, in dem das Nest stand, und einige kleinere Baumgruppen in der Nähe, im ganzen von etwa 200 Metern Ausdehnung. Innerhalb dieses Gebietes konnte ich das ♂ durch Nachahmen der Flötstimme heranlocken. Als „Nestnähe“ kam ein Gebiet im Umkreis von etwa 50 Metern um das Nest herum in Betracht, dort erst warnten die Vögel bei meiner Annäherung, wurden herumstreifende Krähen von den beiden Altvögeln mit Warnrufen begleitet, desgleichen ein Kuckuck. Eigentümlich war das Verhalten gegen den Menschen. Die Vögel sind nicht scheu, aber immerhin pflegte zunächst das brütende ♀ vom Nest abzufliegen, wenn ich auf etwa 20 Meter herangekommen war. Innerhalb der beiden Tage (29. und 30. Juli), an denen ich aus etwa 12 Meter Entfernung beobachtete und im Nachbarbaum, 90 cm entfernt, eine Kamera anbrachte, gewöhnte sich das ♀ völlig an meine Anwesenheit. Zuerst verließ der Vogel das Nest, wenn ich an die Leiter kam, die am Nachbarbaum stand; dann, wenn mein Kopf in der Höhe des Nestes (5 Meter über dem Boden) auftauchte; am Nachmittag des zweiten Tages schließlich blieb das ♀ auf dem Nest sitzen, während ich, frei auf der Leiter stehend, den Apparat direkt bediente und mich dabei bis auf 70 cm dem Vogel näherte. Das ♂, das fast garnicht fütterte, gewöhnte sich rasch wenigstens soweit an mich, daß es bei meiner Annäherung ans Nest nicht mehr warnte.

Im Nest befanden sich am 29. Juli drei höchstens einen Tag alte Junge und ein anscheinend faules Ei. Am 29. Juli beobachtete ich erstmalig mehrere Stunden, am 30. Juli eingehender von 8.30 h bis 15.30 h, aus 12 Meter Entfernung mit einem 18fach vergrößernden Zeißglas. Während dieser sechs Stunden wurde 21 mal gefüttert, nur einmal vom ♂. Nur einmal wurde an zwei verschiedene Junge gefüttert, sonst jeweils nur ein Bissen an ein Junges. Das erscheint recht wenig, wird aber durch die Größe der verfütterten Insekten verständlich. In den meisten Fällen wurde eine dicke, gelbleibige Syrphide von fast 2 cm Länge gebracht, in den übrigen Fällen Hymenopteren, kleine Spinner, einmal auch eine Spannerraupe, die wohl, frei am Faden von einem Aste herunterhängend, aus der Luft gegriffen wurde. Am ersten Tag (29. Juli) wurde häufig der Bissen bis fünfmal hintereinander angeboten, da aber zu groß, wieder aus dem Schnabel des Jungen herausgezogen, wieder im Schnabel der Alten zurechtgerückt — das Abdomen des Insekts nach oben — und abermals

hineingesteckt, um schließlich von der Alten selbst verschluckt zu werden. Am nächsten Tage bewältigten die Jungen diese Bissen, wenn auch oft nach mehrmaligen Versuchen. Der Kot der Jungen wurde am ersten Tage meist vom ♀ verschluckt, später aber fortgetragen. Nach einer oder mehreren Fütterungen wurden die Jungen wieder, und zwar nur vom ♀, bedeckt, in den sechs Beobachtungsstunden 17 mal, in einer Gesamtdauer von 3 Stunden und 25 Minuten. Das ♂ beteiligte sich recht wenig an der Fütterung und Betreuung der Jungen, es erschien am 29. Juli in viereinhalb Stunden 3 mal, am 30. Juli in sechs Stunden nur einmal zum Füttern. Es hielt sich gelegentlich eine Viertelstunde lang in nächster Nestnähe auf, war aber meist weiter weg im Wäldchen unterwegs, dabei von Zeit zu Zeit die Flötenstrophe hören lassend. Zuweilen saß es 10 Minuten lang still, sich putzend. In anderen Fällen scheint sich das ♂ lebhafter an der Fütterung zu beteiligen. Vielleicht hängt das Verhalten dieses ♂ damit zusammen, daß es stark in der Mauser war, im Nacken waren beim Putzen völlig kahle Stellen sichtbar. Diese Mausererscheinungen beobachtete ich auch an anderen ♂♂ zu dieser Zeit, während sich bei den ♀♀ keinerlei Mauserspuren zeigten.

Am 1. August setzte einer der in diesem Sommer so häufigen Dauerregen von ungewöhnlicher Stärke ein, der ununterbrochen bis zum 4. August anhielt. Es gab nicht einmal eine minutenlange Pause. Ich fand flügge junge Rauchschwalben, die infolge Nahrungsmangel verhungert waren, während die Alten den Regen überstanden und auch die Nestjungen gefüttert wurden. Die Fliegenschnäpperjungen hatten das Unwetter ebenfalls überstanden. Bei der nächsten Kontrolle am Nest am 5. August erschien das ♂ frühmorgens einmal kurz am Nest. Die Mauser war weiter fortgeschritten, inzwischen waren die beiden langen Schwanzfedern ausgefallen. Seither gelangte es am Nest nicht mehr zur Beobachtung, ohne jedoch den weiteren Nestbezirk zu verlassen. In der Betreuung der Jungen durch das ♀ war insofern eine Änderung eingetreten, als die Fütterungsfrequenz erhöht war auf etwa 12 mal in der Stunde, wobei also jedes der drei Jungen 4 mal gefüttert wurde. Außerdem wurden die Jungen zu keiner Tageszeit mehr bedeckt. Beim Füttern ließen sie ein recht weit vernehmbares Schirpen hören. Am 7. August, am 10. Tag nach dem Schlüpfen, hatten die drei Jungen kaum mehr Platz im Nest. Sie kletterten aufeinander und auf dem Nestrand herum, dabei eifrig die Flügel ühend. Gegen 10 h morgens wurden die Jungen immer unruhiger und saßen schließlich alle drei auf dem Nestrand, während das ♀ regelmäßig weiterfütterte. Um 10.59 h flog

plötzlich ein Junges ab, sich kräftig abdrückend, nachdem es vorher einigemal in die „Kniebeuge“ gegangen war. Zwei Minuten später folgte das zweite Junge. Beide flogen schnell und sicher und landeten auf Aesten in Nesthöhe einige Meter vom Nest entfernt. Das ♀ geriet beim Ausfliegen der Jungen in heftige Erregung. Diese äußerte sich in andauerndem Schwätzen und Flöten, Schwanzfächern und Sträuben der Kopfhülle, wütendem Verjagen einer Drossel (*Turdus chrysolaus*) und eines jungen Fliegenschnäppers (*Zanthopygia narcissina*) aus der Umgebung des Nestes, die früher stets unbeachtet blieben, und schließlich in wesentlich erhöhter Fütterungsfrequenz. Die beiden ausgeflogenen Jungen wurden in der nächsten Stunde 18 mal und 12 mal jeweils gefüttert gegenüber 4 mal pro Stunde vorher. Die Aufmerksamkeit des ♀ war ganz auf diese beiden Jungen gerichtet, das im Nest verbliebene dritte Junge wurde trotz eifrigen Lockens nicht beachtet, bis es um 12 h ebenfalls ausflog. Das erregte Füttern des ♀ nunmehr an alle drei Jungen führte dazu, daß um 12<sup>20</sup> h diese die angebotenen Bissen verweigerten, worauf sich das ♀ beruhigte und auf längere Zeit verschwand. Sobald die Jungen ausflogen, ließen sie einen neuen Ton, ein scharfes, lautes „tjipp“ hören, das wohl als „Findeton“ zu deuten ist, da sie von nun an irgendwo im Laubdach stillsitzen und von der Alten dort aufgesucht werden müssen.

Das frühe Ausfliegen der Jungen am 10. Tag nach dem Schlüpfen, das in gleicher Weise am Nest 1 beobachtet wurde, ist sehr auffallend. Sie haben knapp die halbe Größe des ♀ und sind im Vergleich zu anderen Jungvögeln zur Zeit des Ausfliegens noch äußerst unvollkommen befiedert. Nur die Flügel Federn sind voll ausgebildet, sie gewährleisten einen sicheren Flug. Im übrigen befinden sich die Vögel noch völlig im Dunengefieder, auch am Schwanz sind die Federkiele noch nicht zu bemerken. Die weitere Entwicklung vollzieht sich außerhalb des Nestes, wobei eine lange Betreuung durch das ♀ notwendig ist. In den nächsten Tagen nach dem Verlassen des Nestes traf ich die Jungen unweit des Nestes, still auf Aesten sitzend, eine Woche nach dem Ausfliegen folgten sie bereits der Alten im weiteren Nistrevier auf ihren Jagdflügen. Die Jungen von Nest 1 traf ich mit dem ♀ noch am 21. Tag nach dem Ausfliegen im Nestbezirk an. Sie hatten jetzt die Größe der Alten erreicht, zeigten aber noch Dunenreste am Bauch. Sie wurden noch gefüttert, schnappten aber gelegentlich schon selbst nach Insekten.

Mit dem frühen Ausfliegen der Jungen scheint die auffallende Kleinheit des Nestes in Zusammenhang zu stehen, in dem drei bis fünf größere Jungen keinen Platz hätte.

Nest 1 war dadurch bemerkenswert, daß das zugehörige ♂ nicht das Alterskleid mit den beiden langen Schwanzmittelfedern besaß. Ich konnte diesen Fall Marquis YAMASHINA vorführen, der den Vogel als einjährig bezeichnete und versicherte, daß dies der erste ihm bekannte Fall des Brütens eines jungen ♂ sei. Das volle Alterskleid wird erst beim dreijährigen Vogel ausgebildet. Das betreffende ♂ unterschied sich vom ♀ lediglich durch den breiteren blauen Ring um das Auge.

Die Abzugszeit fällt in den September. Das letzte Exemplar beobachtete ich am 11. September bei Yamanaka. Es war ein mir bekanntes altes ♂, das sein Nistrevier bis zu dieser Zeit nicht verlassen hatte. Das Prachtkleid des Frühjahrs war verschwunden. Die langen Schwanzfedern fehlten, der Rücken erschien einfarbig schwarz ohne Purpurglanz, und der blaue Wachsring um das Auge war nicht mehr vorhanden.

---

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1939

Band/Volume: [87\\_1939](#)

Autor(en)/Author(s): Jahn Hermann

Artikel/Article: [Zur Biologie des japanischen Paradiesfliegenschnäppers \*Terpsiphone a. airocaudata\* \(Eyton\) 216-223](#)